

Pränumerations-Bedingnisse:

Pränumerations-Preis: für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl. vierteljährlich 2 fl. 30 kr. Für die tägliche Zusendung ins Haus 8 kr. monatlich. Mit Postversendung halbjährlich 6 fl. 30 kr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühr:

Für die Einrückung einer 4mal gedruckten Zeile 3 kr., bei 3maliger Insertion nur 2 kr. C. M.

Expeditionsgewölb:

Hasvanergasse, Horvath's Haus.

Redaktion:

im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 84.

Donnerstag, 10. April.

1851.

## Einladung zur Pränumeration.

Die freundliche Theilnahme, deren sich

# Der Spiegel

als

politisch-belletristisches Tageblatt

seit seinem Erscheinen zu erfreuen hatte, ermuntert uns, die zahlreichen Leser desselben zur neuen Pränumerations auf das nächste Vierteljahr höflichst einzuladen.

Wir werden wie früher dieselbe Masse von Novitäten und Tagesbegebenheiten liefern wie sämtliche hiesige großen politischen Journale, und auch die Konkurrenz mit den Blättern der Residenzstadt Wien durch verlässliche und reichhaltige Korrespondenz aus allen bedeutenderen Städten des In- wie Auslandes ehrenhaft zu bestehen trachten. Ebenso haben wir viele tüchtige und gewandte Federn gewonnen, um auch das „Feuilleton“, das bisher so großen Beifall fand, fort und fort zu einer Aehrenlese alles Schönen und Interessanten gestalten zu können.

### Pränumerations-Bedingnisse

(vom 1. April bis Ende Juni):

Loco Ofen-Pest mit Zusendung ins Haus 2 fl. 54 kr. C. M. Mit Postversendung 3 fl. 30 kr. C. M.

## Die Expedition des Spiegels.

### Journal-Review.

Dem „C. Bl. a. B.“ wird aus Berlin geschrieben: Ich habe bereits erwähnt, daß die hiesige Regierung glaube, durch die Rückkehr zum Bundestage und zu den Bundesverhältnissen von 1815 werde die Frage des Eintritts von Gesamtösterreich in Deutschland eo ipso erledigt sein, wenigstens in so lange, bis nicht Oesterreich im Wege der freien Conferenzen jene Concessionen gemacht, die Preußen als Preis für seine Einwilligung verlangt. Allein man befürchtet, daß die reine und nackte Reaktivierung der Verhältnisse von 1815 zu diesem Zwecke erfolglos bleiben werden, so lange nicht Preußen selber ganz und striet in die Grenzen dieser Verhältnisse zurückgekehrt ist. Nun gehörten aber die preussischen Ostprovinzen nicht zu jenen Bestandtheilen, welche durch den Vertrag von 1815 den deutschen Bund ausmachten, erst im Jahre 1848 wurden sie durch Parlamentsbeschluß in den Bund gezogen. Dieser Vorgang wurde auch bekanntlich von dem österreichischen Kabinete zur Unterstützung seines Postulates nicht unerwähnt gelassen. Es wurde daher im Schooße unserer

Regierung der Antrag gestellt, die früher nicht zum Bunde gehörigen Ostprovinzen wieder von demselben zu trennen. Dieser Antrag hat allgemeinen Anklang gefunden, und ist es nicht gewagt vorauszufragen, daß seine Annahme erfolgen wird. Außer dem bereits erwähnten Motiv scheinen noch jene Beweggründe, welche das preussische Cabinet von 1815 zur Ausschließung eines Theiles der Monarchie aus dem Bunde bewogen haben, jetzt wieder in Erwägung gezogen zu werden. Damals befürchtete das preussische Cabinet, durch eine gänzliche Einbeziehung Preußens in den Bund werde jene Macht ihre Stellung als europäische Großmacht compromittiren. Die jetzige Regierung hatte seit 1848 diesen Gesichtspunkt verändert, und um die ausschließliche Hegemonie in Deutschland zu gewinnen, eine exclusivdeutsche Stellung eingenommen; allein nun, nachdem sie alle ihre Bemühungen in dieser Richtung vereitelt sieht, will sie wieder zu ihrem früheren Terrain zurückkehren und mit einem Theile ihrer Staaten eine unabhängige europäische Stellung einnehmen. Was ich Ihnen hier von der Absicht der Regierung mittheile, dürfte nicht allgemein bekannt sein, und man wird auch bis zum Verabenden der That das Bekannterwerden so viel als möglich zu verhüten suchen, weil voraussichtlich dadurch im Lager der Gothaer ein großer Sturm hervorgerufen werden wird. Allein desjenigen achtet ich es wahr, daß sich in diesem Augenblicke das Cabinet mit dieser Frage beschäftigt und für einen Beschluß im oben erwähnten Sinne gestimmt ist. Natürlich wird dieser Beschluß eben auch nur auf den Bundestag begrenzt werden; die preussischen Ostprovinzen sollen nicht am Bundestage repräsentirt sein, sie sollen nicht zu jenem Bunde gehören, der auf dem Bundestag repräsentirt ist. Die Regierung wird sich vorbehalten, sollten die freien Conferenzen denn doch zu einem Resultate führen, mit den ausgeschlossenen Provinzen wieder einzutreten. Indessen werden dies wohl nur schöne Redensarten bleiben; denn ist man einmal wieder ganz zum Bundestage zurückgekehrt, so täuscht sich kein Mensch darüber, daß dann die Dresdener Conferenzen ein kurzes Ende nehmen und man beim Bundestage bleiben wird. Die hiesige Regierung hat auch dringende Schritte gethan, um England und Frankreich zur Bevollmächtigung von Gesandten beim Frankfurter Bundestag zu vermögen; diese Schritte, die nicht ohne Erfolg zu bleiben scheinen, sind nun konsequent mit der neuesten Richtung, welche sie eingeschlagen. Es ist also eine Restauration pure et simple der deutschen Verhältnisse, welche von hier aus versucht wird.

### Oesterreich.

Wien. An den letzten Bankausweis knüpft die „Oesterr. Corr.“ die freudigsten Hoffnungen. In dem Verhältnisse zwischen dem Baarfond der Bank und dem Banknotenumlauf habe sich im Laufe des letzten Monats eine so ausgezeichnet vortheilhafte Veränderung herausgestellt, daß es „nur etwa vier gleiche Operationen bedarf, um den Stand der Bank vollkommen wieder so herzustellen, wie er sich vor den Stürmen des Jahres 1848 befand.“ Dies erfreuliche Resultat, bemerkt das halbamtliche Blatt weiter, zeigt auch, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne liegt, wo ohne all zu große Anstrengung und drückende Ueberbürdung der Staatsangehörigen die Regelung unserer Finanzverhältnisse im Allgemeinen stattfinden wird.

4. April. Baron Welken wird ungeachtet seiner wieder hergestellten Gesundheit doch im Mai auf einige Zeit Urlaub nehmen, um sein Halsübel an welchem er schon seit Jahren leidet, mit möglicher Ruhe heilen zu können; doch ist es noch nicht bestimmt, wer seinen Platz einnehmen wird. In letzterer Zeit wurden wieder einige Geschäfte der Centraluntersuchungskommission, welche bisher von derselben geführt wurden und den streng politischen Wirkungskreis berühren, an die Stadthauptmannschaft zurückgegeben. Diese hat in Folge einer kaiserlichen Entschliessung ihren Polizeirayon in letzterer Zeit wieder um einige Districten in Wien vergrößert.

Die Ausdehnung der Jurisdiktion der ordentlichen Gerichte auf Personen, welche früher ohne irgend einen rechtlichen Grund der Militärgerichtsbarkeit unterstanden, meldet die „D. Z. a. B.“ veranlaßt eine ziemlich weilkäufige Erörterung zwischen dem Kriegs- und Justizministerium.

Die Handels- und Gewerbekammer in Innsbruck wird das Ministerium bitten: „eine liberale Reform des Zunftwesens vorzunehmen, und ein zeitgemäßes Handels- und Gewerbegesetz zu erlassen.“

Der n. ö. Gewerbeverein wird den Herrn Finanzminister bitten, die Einführung fremder Waaren auf sogenannte Kavalierspässe einzustellen.

Der freiwillige Eintritt von Minderjährigen in die k. k. Gensd'armie wird in Folge eines Ministerialerlasses nicht gestattet.

Gleichzeitig mit der Nachricht über die Eröffnungsfest der Prag-Dresdener Eisenbahn erhalten wir die Meldung von der feierlichen Eröffnung der Staatsbahnstrecke von Verona nach Mantua, die das erste Glied jenes wichtigen Schienenweges bildet, der bestimmt ist, nicht nur Oberitalien mit dem Süden der apenninischen Halbinsel, sondern auch Süddeutschland

## Feuilleton.

### Eine Schwurgerichts-Verhandlung.

Wien, 5. April.

(Schluß.)

Der Präsident bemerkt dem Verteidiger der Beklagten, daß der Gerichtshof nicht verpflichtet sei, ihr die Aussagen der Zeugen mitzutheilen, wenn er sie nicht habe abführen lassen, daher möge der Verteidiger die Beklagte fragen, ob sie auf diese Mittheilungen verzichte. Der Verteidiger begibt sich deshalb zur Angeklagten. Sie verzichtet auf die Mittheilung der Zeugenaussagen, bis auf jene, welche der ihrigen widersprechen, von denen sie ihr Anwalt benachrichtigen möge, daher in deren Abwesenheit auch der zweite Zeuge vernommen wird.

Katharina Locharitich, die Kindesfrau der Angeklagten, ist bei derselben 8 Jahre im Dienste, hat bei ihr 170 Thaler ausstehen, über welche sie sich jedoch vollkommen beruhigt fühlt. Sie sagt aus, daß im Hause sehr einfach gelebt wurde. Der kleine Knabe hat in der Nacht vom 13. auf den 14. ein Papier gefunden, sie hat es geöffnet, gesehen, daß Banknoten darin seien, es darauf versiegelt.

Am andern Tage sei der Kommissär gekommen, habe es gefordert, worauf sie es ihm gegeben habe. — Der Bischof habe gesagt, es fehlen 50 fl., sie aber behauptet, Alles gegeben zu haben, was sie gefunden habe.

Der Bischof sei häufig bei den Damen gewesen, sei ihnen „gar nicht vom Halse gegangen“, und öfter von ihnen erschredt worden. Die Zeugin ist in allen Aussagen sehr einfach und treuherzig.

Als der wichtigste Belastungszeuge erscheint der Polizei-Adjunkt Trumeg. Seine Aussage geht dahin, daß er am 13. Jänner beauftragt worden sei, sich in ein Haus in der Bischofsgasse zu verfügen; weil daselbst ein Einbruch geschehen sei, er habe sich dahin begeben in Begleitung zweier Amtsdieners, sei in die Wohnung des Bischofs gekommen. Beim Fenster stand ein Kasten. Der Thäter hatte ihn aufgesperrt, am Boden lag Wäsche umher, der Bischof erzählte, es sei ihm ein Paket mit 2100 fl. gestohlen worden, und er sei bereit, dieses zu beschwören.

Den Schlüssel, womit aufgesperrt wurde, habe der Bischof nicht gekannt. An die Stelle, wo sich das Geld befand, sei eine Rechnung gelegt, in der 20 Stück 1 Gulden-Noten eingewickelt waren.

Der Bischof versicherte, diese gar nicht besessen zu haben. Die Rechnung war unterschrieben: Aloisia Spager-Gentiluomo; er (der Zeuge) habe sie mit andern Rechnungen der Angeklagten verglichen, und gefunden, es sei dieselbe Schrift.

Die Angeklagte war nicht zu Hause; der Bischof habe ein Haus in der Dorothbagasse bezeichnet, wo sie vielleicht sein könne, daher Zeuge sich hinbegeben, sie aber da nicht gefunden und zurückgekehrt sei.

Als sie nach Hause kam, habe er ihr erzählt, es habe ein Diebstahl stattgefunden. Sie habe lamentirt, auch sei sie bescholten worden, und zeugte auf die Tischlade, woraus ihr 40—50 fl. und zwei Rechnungen, und auf den Glaskasten, woraus ihr eine Theekanne entwendet worden sei.

Er habe nun untersucht, und gefunden, daß am Nächsten wohl der Niegel in die Höhe geschoben, aber keine Spur von einer Gewaltthat vorhanden war.

Der Glaskasten war zugeschlossen, und die Deffnung zu

klein, als daß man eine Hand hätte durchstecken, viel weniger aber, daß man hätte eine Theekanne durchziehen können. Er habe hierauf der Angeklagten mitgetheilt, daß der Verdacht auf sie falle. Ihre Antwort sei gewesen: „Beliedigen Sie mich nicht.“

Er habe ferner in sie gedrungen, aber sie habe angegeben, daß sie ja nicht gewußt habe, daß der Bischof Geld habe. Als er weiter in sie drang, habe sie ihn erlucht, er möge ihr eine Audienz beim Stadthauptmann erwirken. Er habe sich auch zum Stadthauptmann verfügt, und indessen zwei Amtsdieners dagelassen, denen er befohlen, die Angeklagte nicht aus den Augen zu lassen.

Der Stadthauptmann habe es abgeschlagen, mit ihr zu reden, er erklärt, sich nicht in Strafamtshandlungen mischen zu wollen, man möge dem Gesetze seinen Lauf lassen. Er sei zurückgekommen, habe ihr noch Vorstellungen gemacht, welcher Vortheil es für sie sei, wenn sie gestehe. Da sie es nicht that, erklärte er, sie verhaften zu müssen. Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis sie angezogen war, um mitzugehen.

Sie verlangte, zu ihrer Kindesfrau in's Zimmer zu gehen, und da er dies verweigerte, riß sie sich los, eilte in das Zimmer ihrer Kinder, er folgte ihr dahin, hörte etwas rauschen, fand aber nichts, was sie von sich geworfen hätte.

Auf dem Wege habe sie ihn gefragt, wohin sie geführt werde, er habe gesagt: dort, wohin alle Gefangenen kämen.

Am zweiten Tage habe er eine Hausuntersuchung vorgenommen, habe in die Dienstuben gedrungen, sie mögen das Geld hergeben, doch sie wollten nichts sagen. Hierauf habe er die Mutter vernommen. Diese habe erklärt, die Tochter dürste vielleicht wissen, wo das Geld sei. — Diese wollte jedoch eine Art Kapitulaton eingehen, sie wollte es

mit Unteritalien zu verbinden. Auch dort ging die Eröffnungsfeier (7. v. M.) in bester Ordnung vor sich.

Prag, 6. April. Die feierliche Eröffnung der Prager Eisenbahn ging heute vor sich. Unter den nach Prag gekommenen Gästen aus Dresden befanden sich der preussische Minister von Alvensleben mit zwei diplomatischen Notabilitäten, der sächsische Ministerpräsident Graf Beust, die Grafen Thunburg, Buol-Schauenstein, und außer den Prinzen Albert und Georg die Creme des sächsischen Hofes. Der sächsische Minister am k. k. Hofe, Baron Kömmerig, war zur Begrüßung von Wien herbeigekommen. Die Witterung zeigte sich indessen fächerlich, fußhoher Schnee fiel über Nacht und bedeckte das Land von der sächsischen Grenze bis Stalitz. Das Diner im spanischen Saal auf dem Gradschin, welcher feenhaft beleuchtet war, bot einen prachtvollen Anblick dar. Die E. S. Albrecht, Joseph und die fremden Prinzen waren von einer Schaar von Generälen umgeben, wodurch der Ueberblick noch mehr überraschte.

Ugram. Die von der Elite der Ugramer Bürgerschaft am 4. April beabsichtigte Besprechung, um Wahlkandidaten für den Gemeinderath vorzuschlagen, welche ihr Vertrauen besitzen, wurde im Namen des Obergespanns noch vor Beginn derselben verboten.

Venedig, 5. April. Die Kommission für den öffentlichen Unterricht zu Verona hat sich für Wiedereinführung der von Napoleon angeordneten jährlichen Preisausschreibung an den Universitäten ausgesprochen. Der Preis soll in einer goldenen Medaille, Befreiung von Collegengeldern und von der Militärpflicht bestehen.

Deutschland.

Nach der „Vossischen Ztg.“ soll in Dresden bereits ein Bundes-Pressgesetz in Vorschlag gebracht worden sein. Die Ueberwachung der Presse soll von den einzelnen Regierungen ausgeübt werden, doch soll es der Bundesbehörde in geeigneten Fällen zustehen, einzelne Blätter für den ganzen Umfang des Bundes zu verbieten. Zu dieser Kategorie sollen namentlich die in kleineren Staaten erscheinenden radikalen Blätter gehören, wenn die betreffenden Regierungen etwa es unterlassen sollten, solchen Blättern entgegenzutreten. Ferner soll für die periodische Presse eine namhafte Kautionspflicht eingeführt werden, die überall eingeführt werden soll, wo noch keine Bestimmungen in Betreff einer zu leistenden Kautionspflicht bestehen. Mit der Kautionspflicht soll endlich noch die allgemeine Wiedereinführung des Zeitungstempels verbunden sein.

Mit Beziehung auf unsere Mittheilung über einen, bei der ersten Plenarversammlung des neu zusammengetretenen Bundestages, zu stellenden Antrag über Abänderung des Sitzes des Bundestages, melden wir nachträglich, daß für den Fall der Rekonstitution des Bundestages, (was gegenwärtig nicht mehr zweifelhaft sein kann), Frankfurt nicht der Tagesort bleiben werde, sondern, daß man entweder Wien allein oder Wien und Berlin abwechselnd von Wien aus hiezu vorschlagen wolle.

Der bairische Landtag wurde bis zum 8. Juni l. J. verlängert.

Das kaiserliche Kabinet hält entschieden an der Ansicht fest, daß nur eines fortbestehen könne, entweder der rekonstituirte Bundestag, oder die Dresdener Konferenzen. Beide neben einander tagen zu lassen ist man nicht gewillt und stimmt also in dieser Intention mit Preußen nicht überein, welches die Fortsetzung der Dresdener Konferenzen neben dem Bundestage wünscht.

dem Stadthauptmann sagen, da Zeuge hierauf nicht einging, gestand sie, es der Dienstherrin gegeben zu haben. Er verfügte sich in ihre Wohnung, und nach einigen ernstlichen Worten gab die Dienerin das Geld heraus.

Der Bischof sagte: es fehlen noch 50 fl., aber die Dienstherrin behauptete, nicht mehr zu haben.

Schließlich fügte der Zeuge hinzu, die Angeklagte habe geäußert: es könne ja auch ein Anderer der Dieb sein, und habe namentlich auf den Diener des Herrn Bischofs hingewiesen.

Die Angeklagte, der diese Aussagen von ihrem Verteidiger mitgetheilt werden, erscheint im Gerichtssaal und stellt es in Abrede, daß der Polizeibeamte erst nach der Untersuchung der Effekten, an denen der fingirte Einbruch begangen sein sollte, die Ansicht ausgedrückt habe, sie sei verächtlich.

„Es ist — sagte sie — „der wichtigste Moment meines Lebens, der mir zu gut in meinem Gedächtnisse liegt, als daß ich ihn je vergeffen werde.“

Eben so beharrt sie bei der Aussage, daß er gesagt habe: der Stadthauptmann hat mir aufgetragen, mit aller Strenge zu verfahren.

Der Polizeibeamte stellt Beides in Abrede, gibt jedoch zu, die Angeklagte sei in der Meinung gewesen, sie werde zum Stadthauptmann geführt, als man sie in's Polizeihaus abführte. Er bekräftigte alle seine Aussagen eidllich.

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen und beginnt um 4 Uhr wieder. Die Angeklagte verläßt am Nachmittage die Anklagebank nicht. Eine Reihe von Entlastungszeugen wird vernommen.

Berlin. Die Angabe der „Preussischen Zeitung“, daß das Verbot der Oper „die Stimme von Portici“ auf dem Königsstädtischen Theater in Berlin lediglich durch die nicht genügende Feuersicherheit des Hauses veranlaßt worden sei, wird von der Direktion des genannten Theaters als eine „Unwahrheit“ bezeichnet.

Graf Arnim Boyenburg hat die Ernennung zu dem Posten eines preussischen Bundestagsgegnanten abgelehnt. Es ist nunmehr der Staatsminister Uhden, welcher sich gegenwärtig als Kommissar des deutschen Bundes in Kassel befindet, zu diesem Posten ernannt, und er hat denselben angenommen. Er wird in zwei Wochen in Frankfurt erwartet, um in die Bundesversammlung einzutreten.

In höhern politischen Kreisen schreibt man die Entschliessungen Preußens, zum Bundestag zurückzuführen, einer, von einer einflussreichen Persönlichkeit getragenen Partei im Kabinet selbst zu, welche, nachdem es in Dresden zu arg geworden, doch noch mit ihren Gegenvorstellungen durchgedrungen. Ihrem Kreise wäre auch die Schrift über die Dresdener Konferenzen entsprungen.

8. April. Herr von Arnim (Heinrichsdorf) hat seine Kreditive erhalten und begibt sich in kurzer Zeit nach Wien. Heute ist ein Courier aus Wien mit Depeschen an Herrn v. Bernstorff hier angekommen.

Frankreich.

Paris, 2. April. Wer zwischen den Zeilen der erzählten Thatsachen, der hier und da stattfindenden Vorgänge zu lesen versteht, muß nothwendig in den jetzigen Verhältnissen Frankreichs einen von jenen Momenten erkennen, die als bevorstehende Krisis, Katastrophe oder Revolution bezeichnet werden. Der Rückblick auf die letzten Tage führt diese Verhältnisse deutlich genug vor Augen. Der „Konstitutionnel“ giebt ihnen den sprechenden Ausdruck, indem er die Verletzung der Verfassungsurkunde, einen kombinierten Staatsstreich als Lösungsmittel für Parteizwecke anempfiehlt. Das Bedenkliche hierbei ist nicht sowohl die mehr oder weniger empörende Herausforderung zum Bürgerkriege, als vielmehr der Umstand, daß sie von der Regierung nicht nur geduldet wird, sondern unter dem direkten Einflusse des Elysée stattfindet. Es ist bekannt, daß der aufrührerische Artikel des „Konstitutionnel“, bevor er zur Oeffentlichkeit kam, im Elysée Billigung fand. Die Antworten der Organe der Gerichte, des Kraftbewußtseins der Republikaner, sie haben auch auf die monarchischen Anhänger des Elysée in dem Maße eingewirkt, daß sie den Polizeipräsidenten der Fahrlässigkeit beschuldigen und die Entschlossenheit der Sprache der Republikaner dem Einflusse geheimer Verbindungen zuschreiben. Sie halten die Kraft, die das Bewußtsein des guten Rechts giebt, für nichts — und suchen sie in Verschwörungen, in geheimen Umtrieben, in den kleinlichen Mitteln, die sie selbst zu gebrauchen geneigt sind.

Gleichviel, diese Ansicht fand auch im Elysée Anklang, und der Präsident versammelte gestern einen Privatrath, in welchem Rouher, Baroche und Leon Faucher ihn über die Bedeutung der sich künftig ergebenden Aufregung aufklären sollten. Natürlich mußte Carlier zugezogen werden, um die nöthigen Aufschlüsse zu geben. Nach seinen Aeußerungen wäre allerdings eine merkliche Aufregung vorhanden, doch habe sie nichts Bedrohliches, da sie sich nur in der Richtung ausspreche — das Bestehende zu erhalten. Die Republik gewinne in allen

Die Köchin der Frau Gentiluomo sagt ebenfalls aus, daß im Hause ein sehr einfaches Leben geführt würde, schildert die Angeklagte als eine häusliche wirtschaftliche Frau, und bestätigt, daß ihr dieselbe den Auftrag gegeben, Analeben zu kaufen, um den Bischof zu erschrecken.

Einer der Geschwornen verlangt zu wissen, warum sie, von dem Bischofe aufgefordert, einen Polizeikommissar oder Gendarmen zu holen, ihn nicht herbeigeholt hätte?

Die Zeugin erklärt, sie sei herumgelaufen, habe nicht gewußt, wohin sie gehen soll, und Niemanden gefunden.

Nelheid von Ferrari, ein Mädchen von 15 Jahren, die von Frau Gentiluomo umsonst Unterricht im Singen erhalten, bestätigt ebenfalls das einfache häusliche Familienleben der Angeklagten, so wie, daß der Bischof ein, heiteren Spässen zugänglicher Mann gewesen sei, der Manches hingegenommen.

Theodora Holz, Katharina Dobrowski und Witwe Hempfling, die mit feierlicher und von Thränen erstickter Stimme den Eid leisten, sagen Aehnliches von dem Privatleben der Beklagten, so wie vom Naturell des Herrn Bischofs aus.

Die Letzte fügte hinzu: „Seine Würde schreckt nicht zur Demuth zurück.“

Die Hausmeisterin bestätigt, daß nur auf ihr Andringen die Angeklagte sich herbeigelassen habe, das Zimmer zu vermieten.

Die andern männlichen Zeugen thun dar, daß keine drängende Schuld vorhanden war.

Staatsanwalt und Verteidiger waren Beide darauf angewiesen, Vermuthungen hervorzuheben und zu entkräften, so müßten die angeführten, zum Theile bereits in der

Schlachten der Gesellschaft Anhang und ihre Erhaltung werde als eine Nothwendigkeit, die das Wohl Frankreichs gebiete, betrachtet. Welchen Eindruck die Angaben des Herrn Carlier auf den elysäischen Rath gemacht haben, mag dahin gestellt bleiben; es scheint aber gegründet, daß man die von dem Polizeipräsidenten angeordneten Thatsachen einfach als das Werk der „Umsturzpartei“ anzusehen geneigt war. Es wurden Vorsichtsmaßregeln gegen die etwa sich kundgebende Bewegung besprochen und ihre strenge Beachtung dem Polizeipräsidenten anempfohlen.

Unter diesem Einflusse wurde im Ministerrathe beschlossen, einen Gesetzesvorschlag einzubringen, wonach das Verweilen in Paris nicht nur den Fremden, sondern auch den Franzosen, die nicht daselbst gebürtig sind, verwehrt werden könne. Die Regierung würde dann ermächtigt sein, jedwede Person, die nicht gerade in Paris geboren ist, auszuweisen.

4. Apr. Die Legitimisten gedenken für die Wahlen von 1852 bedeutende Anstrengungen zu machen. — Seit einigen Tagen arbeiten sie an der Bildung eines leitenden Komite's zur Propaganda in ihrem Sinne.

7. April. Louis Napoleon trat mit den Legitimisten in Unterhandlung über die Bildung eines Ministeriums. Die Kommission der Kommunal-Angelegenheiten beantragt, daß die Mairewahlen durch den Gemeinderath unter Mitwirkung der Höchstbesteuerten vorgenommen werden sollen. Lamartine und Lagueronnie übernehmen morgen die Redaktion des „Pays.“ — Der Staatsprokurator beantragt die Ueberweisung der Pöner Komplotisten vor den höchsten Gerichtshof, die Legislative erklärt diesen Vorgang für ungesetzlich.

Großbritannien.

London. In der Unterhausung vom 4. April hat der Schatzkanzler das Wort ergriffen, um die von ihm beabsichtigten Modifikationen im Budget zu entwickeln. Beim Abgang des Couriers war Hr. Charles Wood mit seinem Vortrage lange noch nicht fertig. Inzwischen bestand er auf seinen früheren Vorschlägen, betreffend die Unterdrückung der Fenstersteuer, die Aufhebung der Einfuhr-Gebühren auf Bauholz und die Herabsetzung des Kaffeepolls.

Die Regierungen Oesterreichs, Preußens, Frankreichs und Rußlands haben ihre Gesandten in London beauftragt, an das Kabinet von St. James die dringlichsten Vorstellungen gegen die für die Ruhe der europäischen Staaten Besorgniß weckenden Umtriebe der in England sich aufhaltenden, politischen Flüchtlinge zu richten und ein entschiedenes und wirksames Einschreiten gegen jene zu verlangen. Man soll Grund zu der Annahme haben, daß die Flüchtlinge die sich ostensibler Weise an den fraglichen Umtrieben betheiligen haben, aus dem britischen Gebiete ausgewiesen werden.

2. April. Die Flüchtlingsfrage dürfte mit der gestrigen Verhandlung erledigt sein. Die Regierung hält sich für stark genug, Ruhebeständen — an die übrigens nur in den Berichten der Espione gedacht wird — mit den gewöhnlichen Mitteln zu erdrücken, und wird Vergehungen gegen die Gesetze des Landes durch Anklagen vor den Gerichten des Landes ahnden. Dieser Bescheid wird allerdings nicht nach dem Geschmack derjenigen sein, die Lord Lyndhurst und M. Wortley mit dem Material zu ihren Interpellationen versehen und zu faktischen Unrichtigkeiten und lächerlichen Mißverständnissen verleitet haben. Das Verhältniß zu Rom wird von

Anklageakte enthaltenen Momente so gut es ging, zu ihrem Zwecke kombiniren. Ihr beiderseitiger Stand war kein leichter. Dem Staatsanwalt gebührt dabei das Lob mit aller möglicher Urbanität und Schonung heikler Verhältnisse zu Werke gegangen zu sein. Das vorzüglich inkrimirende Moment, daß die Angeklagte dem Polizeibeamten nicht mitgetheilt habe, sie hätte bloß einen Scherz gemacht, suchte der Verteidiger zu entkräften, daß sie von der Persönlichkeit und dem Benehmen des Beamten zurückgeschreckt worden sei.

Unaufgeklärt und unerörtert blieben die Umstände, auf welche Art die zwanzig Stück Gulden-Noten in den Kasten des Bischofs kamen, wodurch die 50 fl. von der Hauptsumme getrennt wurden, so wie die nähere Beschaffenheit des Päckchens und der Leinwand, worin, und die Art, wie es darin eingewickelt war.

Die einzige Frage lautete: Ist Aloissa Gentiluomo schuldig in der Absicht, um sich einen Vortheil dadurch zuweignen, ihrem Miethmanne, Herrn Mutibarich, Bischof von Dalmatien, aus dessen versperrter Lade 2050 fl. in Banknoten, Reichsschatzschnecken und Kassenanweisungen ohne dessen Wissen entwendet und sich angeeignet zu haben? Nach ungefähr zweistündiger Verathung entschieden die Geschwornen mit 11 gegen 1 Stimme: Nein!

Ein Schrei der Freude entfuhr dem gesammten Auditorium. Der Präsident sprach jedoch eine Rüge gegen jede Beifallsäußerung aus, und im Saale herrschte sogleich, trotz der großen Menschenmenge wieder tiefe Stille, die auch bei Verkündigung des Wahrspruches und des Urtheils nicht mehr unterbrochen wurde.

Tage zu Tage gemüthlicher und führt jetzt schon zum gegenseitigen Austausch derselben Artigkeiten. Das englische Parlament erkennt die Würden nicht an, die der Paps in England schafft; der Paps erkennt die Würden nicht an, die das Parlament in Irland schafft. Dr. Whately (anglikanischer) Primas von Dublin, schreibt ein Handbuch der Logik. Die Kongregation verbietet das Buch, läßt das Verbot ausnahmsweise an die Straßenecken der heiligen Stadt anschlagen und bezeichnet den Verfasser nur als simplen Doktor nicht als Primas. Ein Glück für Demokrit, daß er nicht mehr lebt; 1851 hätte er sich unfehlbar todt gelacht.

Schweiz.

\*\* Die Regierung von Zürich hat dem Bundesrathe die Anzeige gemacht, daß der dortige Kanton dieses Jahre seinen vor 500 Jahren erfolgten Eintritt in den schweizerischen Bund feiern werde, und gebeten, dem Feste durch Absendung einer Abordnung die Anerkennung von dessen höherer Bedeutung zu schenken. Der Bundesrath hat durch eine Abordnung, an deren Spitze Herr Vizepräsident Dr. Furrer, seine Theilnahme an den Tag legen lassen.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 9. nach telegr. Berichte: 5% Metall: 96 3/8. 4 1/2%: 84 1/16. — Loose v. J. 1839: 301 1/4. — Lose v. J. 1834: 1005. Bank-Aktien: 1271. Nordb.-Akt.: 1346 1/4. Oebb.-W.-Neust.: 123. Don.-Dampfsch.-Akt.: 560. — Augsb. 132 1/2. London 13.

— Leider müssen wir dem Vergnügen, M. G. Saphir hier lesen zu hören, vor der Hand entsagen. Derselbe hat nämlich in einem an die Direktion des deutschen Theaters gerichteten Schreiben sein Bedauern ausgedrückt, daß er wegen verspäteter Entschoides von Seite des hiesigen Frauen-Vereines demselben sein „geringes Talent“ zu Förderung wohlthätiger Zwecke im Palmsonntage nicht mehr widmen könne, indem die erforderlichen Vorbereitungen zur Veranstaltung der Akademie nicht mehr bis zum erwähnten Tage zu effectuiren wären.

— Dem Vernehmen nach sollen die nächtlichen Verkaufszüge auf der südöstlichen Staatsbahn vom 15. d. M. angefangen wieder in Verkehr gesetzt werden.

— Der Violoncellist Franz Kletzger wird Samstag am 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags im „Hotel Europe“ ein Konzert veranstalten, bei welchem auch Herr Steiger, wie die Hrl. Komlossy und Kovassi Vetti mitwirken werden.

— In Kun-St. Miklós hat sich ein Schützungs-kommissärs-Arrest durch einen Pistolenschuß selbst entleibt. Der katholische Pfarrer verweigerte seiner Seite die kirchliche Beerdigung, weil er — der Pfarrer — nicht „diplomatische Beweise“ habe, ob der Unglückliche auch katholisch gewesen sei oder nicht, und überdies die Kirche den Selbstmörder ein anständiges Begräbniß nicht gestattet. Der reformirte Prediger begleitete die Leiche und sprach über dem Grabe das Gebet. (P. Z.)

— Ein Hausvater mißhandelte dieser Tage seine Ehegattin derra, daß endlich die Tochter der Mutter beistehen wollte, da fiel der Wüthrich über sein eigenes Kind her und würde es vielleicht übel zugerichtet haben, wenn nicht die Mutter die Gelegenheit benützt und schnell beim Bezirksgericht die Anzeige gemacht hätte, wo augenblicklich angeordnet wurde, den Kappelkopf gefänglich einzuziehen; er sitzt nun im Kühlen, wo er hoffentlich zur Besinnung kommen wird.

— Gestern wurde der Sohn eines hiesigen Fischermeisters durch einen Hund gebissen, doch soll der Angabe nach der Hund nicht wüthend gewesen sein.

— In Ofen (Christinenstadt) wurde die verlassene Woche ein Einbruch verübt und über 500 fl. C.-Mz. größtentheils baares Geld entwendet.

— Ein Binder-Lehrjunge hat auf den Namen seiner Frau Meisterin Geld im Betrage von 11 fl. C. M. bei den Kundschaften aufgenommen; als endlich die Manipulation entdeckt wurde, hatte er das Geld schon größtentheils verputzt; er wurde dem Criminalgericht zur Amtshandlung übergeben.

— Gestern wurde in der Jägergasse ein Zimmer mittels Nachschlüssels geöffnet und gänzlich ausgeräumt. Auch im Hause „zum Hopfengarten“ wurde Sonntag Abends ein Zimmer erbrochen und ausgeraubt.

— Restroy wird im Ofener Sommertheater einen längeren Gastrollen-Cyklus eröffnen, und bei dieser Gelegenheit auch seine neue, in Wien mit so ungemeinem Beifalle gegebene Posse, „Mein Freund“ zur Aufführung bringen.

— Hr. Erl wird morgen im deutschen Theater als Robert in der gleichnamigen Oger gastiren, sodann nach Wien gehen, wo er in einem Wohlthätigkeits-Concerte seine Mitwirkung zugesagt, nach der Charwoche jedoch zurückkehren, um seine Gattspiele zu beendigen.

— „Fallen sich Zweig auf Zweig!“ Je mehr

das Theaterjahr seinem Ende sich nähert, desto tüchtigere Kräfte sehen wir von den hiesigen Bühnen scheiden. Die Herren Farkas und Keina haben uns bereits verlassen. Jetzt trifft die Reihe auch das deutsche Theater. Die Frauen Grosser und Luz haben den Anfang gemacht. Vorgestern trat Hrl. Claus als Adrienne Lecouvreur zum letztenmale auf. Eine ausführlichere Besprechung dieses interessanten Dramas für eine zweite Darstellung uns vorbehaltend, wollen wir in Kürze erwähnen, daß die reizende Darstellerin sehr glücklich ihre nicht unswierige Aufgabe löste, und allgemeinen Beifall erntete. Es dürfte der Direktion schwer fallen, für dieses Rollenfach eine Kemplacantin zu finden, die neben tüchtiger Begabung auch durch persönliche Anmuth von so bedeutender Anziehungskraft für das Publikum sich erweise. Einen Verlust nicht minder gewichtiger Art erleidet die Volksposse durch den Abgang der Fr. Braunecker-Schäfer, die nach Prag engagirt ist. Auch Hr. Porella verläßt die Bühne, und wenn wir diesen Mimen auch nicht für einen Künstler di qualita halten, so war er doch als ein Routinier der bessern Gattung immerhin sehr schätzenswerth. Unter den Scheidenden ist noch Hr. Weiß zu nennen, der in vielen Partien entsprechenden Beifall zu erringen wußte. Wir wissen nun, was wir verlieren: was wir gewinnen, das — deckt der Zukunft Schleier. Wir erlauben uns einstweilen bloß die Bemerkung, daß es eben nicht der Schutt ist, den wir hierdurch weggeräumt sehen.

— Man spricht von einer Arena, die Hr. Daimler in der Nähe der Stadt zu erbauen beabsichtigt. Bis dahin soll mit Beginn der günstigeren Saison im Sommertheater des Stadtwaldchens gespielt werden.

— In der Buchhandlung des thätigen Verlegers H. Geibel sind so eben erschienen: 1. Ein Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsbuch für Ungarn, auf dessen Gemeinnützigkeit wir nicht erst aufmerksam zu machen haben. Von dem wichtigsten bis zum geringfügigsten Momente, das dem Reisenden Aufklärung und Vorthel zu verschaffen vermag, ist in dieser tabellarischen Uebersicht nichts weggelassen worden, und ist der Preis von 24 fr. C. M. in Rücksicht des sehr brauchbaren, ja für den Fremden fast unerläßlichen Wegweisers gewiß sehr billig zu nennen. 2. „XIV. Lajos s La Rochefoucauld. Az utobbinak Eletelevel“. Irta és fordította Groschmidt Gábor; auf welche Brochure wir noch zurückkommen werden.

— Man schreibt aus Ofen: Endlich hat auch die Filial-Post in der Ofner Festung billigen Anforderungen, wiewohl noch immer nicht ganz, entsprochen. Seit einigen Tagen nämlich werden auch jene Briefe mit der Eisenbahn an ihren Bestimmungsort befördert, welche während der Nacht oder vor 7 Uhr Morgens in den Briefkasten gelegt werden. Indeß wünschten wir, daß auch rekommandirte Briefe länger als bis 6 Uhr Abends aufgegeben werden können, was sich sehr leicht realisiren ließe, wenn die Postbeamten anstatt bis 6, künftighin bis 8 Uhr auf ihrem Posten blieben, welche Forderung nicht unbillig scheinen wird, wenn man bedenkt, daß in Ofen die Beamten bis 10 Uhr Abends beschäftigt und in ihrem Amte gegenwärtig sind. — Die Berichte jener Correspondenten, welche von einer Entwerthung der Weingärten in Folge der hohen Weinsteuer melden, sind keineswegs falsch. Es ist Thatsache, daß ein Weingarten sammt anliegendem Ackergrunde, welcher in frühern Jahren kaum unter 500 bis 600 fl. verkauft worden wäre, jetzt für 200 fl. feilgeboten ist, ohne noch dazu einen Käufer zu finden. Indeß haben wir schon neulich erwähnt, daß in Bezug auf die Weinsteuer eine Aenderung in den bisher festgehaltenen Grundsätzen zu Gunsten des producirenden und consumirenden Publikums vorgenommen werden soll, und schon in nächster Zeit die Durchführung derselben in Aussicht steht.

— Die „Presb. Ztg.“ meldet: Die durch ihre miltthätige Frömmigkeit so verehrte Kaiserin Maria Anna hat jüngst Herrn Ritter von Appert in sehr schmeichelhaften Worten ihre hohe Theilnahme an dem Erfolg seiner philantropischen Arbeiten, namentlich in Berücksichtigung seines ersten Bandes: „Ueber die öffentlichen Anstalten in Oesterreich“ ausgedrückt. Ihre Majestät geruheten diesem hohen Beweise eines erlen Herzens ein großmüthiges Geschenk beizufügen, um Hrn. Appert in die Lage zu setzen, die armen Gefangenen zu unterstützen, die er in den Zellen der Gefängnisse findet.

— Bei dem Kunsthändler Hrn. Wagner sind zwei Tanzkompositionen (Csárdás) von Kerekeméhi erschienen und zwar unter dem Titel „Jövö“ und „Szerelem madara“. (Text des letzteren von J. Székely). Der Preis der gelungenen und beliebten Musikpiecen ist 24 fr. C. M.

— Der Herr Minister des Innern hat einen Entwurf des Bürgerwehrgesetzes den Statthaltern der Kronländer zugeendet.

— Das „Neuig. B.“ schreibt: Die Badesaison in dem nahen Kurorte Baden dürfte heuer eine sehr glänzende werden. Nur sehr wenige der Badewohnungen stehen noch unvermietet. Die Mehrzahl der ungarischen Altconservativen dürfte für Baden ein Stellidchein verabredet haben, da, wie man hört, ein großer Theil der

größeren Häuser durch begüterte, ungarische Adelige gemiethet wurde.

— Die Lóczer Musikgesellschaft läßt sich jetzt im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin mit großem Erfolge hören.

— Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „Compromittált nő.“ Vigjáték 1 felv.; és „Jól orzolt leány.“ vigjáték 1 felv. s több tánczok.

Deutsches Theater: „Der letzte Zwanziger.“ Lokalzauerpösse mit Gesang, Tanz und pantomimischen Szenen in 3 Abtheil. von Kola, Musik von Binder.

Ofener Stadttheater: „Die Märchen der Königin von Navarra.“ Historisches Lustspiel in 5 Akten von Dawson.

Miscellen.

† Die Lebensschicksale mancher Emigranten gestalten sich in der That nicht selten im höchsten Grade abenteuerlich. In Paris lebt z. B. gegenwärtig ein Pole, welcher bei dem Ausstande vom Jahre 1831 sich betheiligte und später in das russische Heer im Kaukasus eingereiht ward. Von da ging er zu den Tscherkessen über und ward etliche Male im eigentlichen Sinne des Wortes verkauft, bis ihn der Zufall nach Egypten schleuderte, wo es seinen Freunden glückte ihn loszukaufen.

† Der „G. Z.“ wird aus Wien geschrieben: Die Einführung von Gefängnißbibliotheken ist ein besonders dringendes Bedürfniß unserer Zeit, und eine der schönsten Forderungen, welche die Humanität unseres Zeitalters zu befriedigen hat. Welche herrlichen Folgen müßte für den einsamen Gefangenen die Lektüre eines guten Erbauungsbuches haben, welches für die Bildung und den moralischen Zustand des Sträflings berechnet wäre. Vorzüglich bei Zellengefängnissen ist eine solche Einrichtung fast unentbehrlich. Kein Prediger kann so viel wirken, als ein gutes Buch, denn in dem mündlichen Belehrungsvortrage kann leicht ein gewisser Trost den Erfolg verhindern, aber ein Buch würde die Langeweile dem Gefangenen hundertmal aufdringen, er würde es wiederholt lesen und ein glücklicher Augenblick würde in ihm die Stimmung hervorrufen, die der Lektüre den Erfolg sichert. So hat schon manchen Gottesläugner die Bibellectüre gebessert, wenn er zufällig auf dem Krankenbette kein anderes Buch erhalten konnte. Es gibt dafür in der Geschichte der Menschheit glänzende Beispiele. Einführung von Gefängnißbibliotheken ist der dringende Ruf der Zeit.

† Meyerbeers „Prophet“ ist dieser Tage zu Stuttgart zum ersten Male in vollster Pracht und Herrlichkeit über die Bühne geschritten. Aber trotz der überaus reichen Ausstattung, trotz des großen Kostenaufwandes der Intendanz, um etwas Außerordentliches herzustellen, hat sich das dortige Publikum nicht sehr erkenntlich gezeigt. „Unser Theater.“ schreibt ein Korresp. der „Allg. Zeitung.“ „war so leer, wie vielleicht an einem Regen- oder Schneetage im Winter, wenn die „Regimentsstücke“ oder der „Dorfbarbier“ gegeben wird. Namentlich zeichneten sich durch diese Leere der erste Rang (bei aufgehobenem Abonnement meist sehr abwesend) und der zweite Rang aus.“ Dem kleinen Publikum hat überdies die prachtvolle Ausstattung weit mehr als die Komposition gefallen, obwohl die Ausführung recht künstlerisch zu nennen ist. Kurz, ein solches Schicksal, wie in Stuttgart, hat der „Prophet“ noch nirgends erfahren.

† Von George Sand kommt nächster Tage im Theater de la Gaite ein neues Stück zur Aufführung. Bei der Probe hat es ungemein gefallen. Es heißt: „Molière.“ — Der dritte Theil des Dramas „Monte-Christo.“ — „Graf Morcerf.“ von Alexander Dumas, hat auf dem Theater-Ambigu in Paris eine glänzende Aufnahme gefunden.

† Die physischen Kräfte des berühmten französischen Marschalls Soult, der bereits 86 Jahre alt ist, nehmen bedeutend ab. Der Zustand der Schwäche, durch sein hohes Alter verursacht, stößt seiner Familie ernsthafte Besorgnisse ein. Trotz seines Zustandes ist er noch ein leidenschaftlicher Liebhaber schöner Gemälde, deren er eine merkwürdige Sammlung besitzt. Neulich wurde ihm für 4 Bilder von Murillo, die er aus Spanien mitgebracht, eine enorme Summe geboten, aber der Marschall weigerte sich dennoch, diese Gemälde zu verkaufen.

† Den türkischen Kriegsminister verfolgt ein eigenes Mißgeschick. Kaum hat er durch einen Brand seinen Palast und einen Theil seiner Schätze verloren, als auch schon im Schooße seiner eigenen Familie neues Leid ihn trifft. Sein Bruder Baluk Nassiri hat seine eigene Gemalin im Schlafe ermordet. Mehmed Ali gerieth darüber so außer sich, daß er jede Rücksichtnahme auf seine Person sich verbeten und der Behörde das gesetzliche Verfahren anempfohlen hat.

† In Paris ist ein sehr interessantes Buch erschienen. Es sind dies die bisher ungedruckten Betrachtungen Ludwig XVI. über seine Unterhaltungen mit dem Herzog v. Lavauguyon. Am Anfange des Buches befindet sich eine Notiz über das Auffinden der Handschrift, ein Zeugniß über die Echtheit derselben, ein fac simile Ludwig XVII., endlich eine bereite Einleitung aus der Feder des Hrn. Fallour. Den Schluß macht das Testament des unglücklichen Monarchen.

### Lokal-Wegweiser.

#### Fremden-Liste.

##### Angelommen im Gasthose:

Zum „**Erzherzog Stephan**.“ Hr. Franz Karlas, Dompropst, von Waizen. — Hr. Stephan v. Bone, k. k. Landesgerichtsrath, von Weissenburg. — Hr. Raphael Leth, Oberstabsarzt, von Erlau. — Hr. Leop. Galambos, Fiskal, von Erlau. — Hr. Paul Udvarnofy, k. k. Beamter, von Mibaly. — Hr. Eduard Luger, Magazineur der Baron Sina'schen Zucker-Niederlage, von Preßburg.

Zur „**Europa**.“ Hr. Graf Friedrich Schönborn, k. k. Rittmeister. — Hr. Baron Lauringen, k. k. Obristleutnant. — Hr. Adam Erd, Hausinhaber, von Wien. — Hr. Jos. Stöckholzer, Edler v. Hirschfeld, Buchdruckerei-Inhaber, von Wien. — Hr. Jos. Smatofsch, Architekt, aus Böhmen. — Hr. August Hoffmann, von Preßburg.

Zum „**König von Ungarn**.“ Hr. Lad. Jankovich, Obergerichtspräsident, und Hr. Heinz. Devány, Gerichts-Expeditor, von B. Gyarmat. — Hr. Jos. Stopal, Instrumentenmacher, von Raab. — Hr. Steph. Trefort, Privatter, von Abony. — Hr. Alois Mayer, Mechaniker, aus Zepfenham.

„**Zum weißen Schiff**.“ Hr. Ferd. Höflinger, von Linz. Hr. Jos. Despenits, Handelsmann, von Kubin. — Hr. Tim. Aratsky, Studirender, von Theresopol. — Hr. Karl Wechsberg, Dekonom, von Wien. — Hr. Bernh. L. Masch, Beamter, von Jufkemia. — J. Gabrinyi, k. k. Offizier, von Siebenbürg.

Zum „**Tiger**.“ Hr. Andreas v. Joannovits, Landesgerichtsrath. — Hr. Michael v. Gostics, Ober-Steuernehmer. — Hr. v. Friedrich, Statthalterrath. — Hr. J. A. Szotiny, Weinhändler, von Tyrnau. — Hr. J. G. Zahn, Glasfabrikant. — Hr. Jakob v. Horawitz, Privatter. — Hr. Franz Graf v. Tolbalagy, k. k. Kämmerer. — Hr. Peczelly, von Szolnok. — Hr. Franz Stanger, Oberleuten., von Szib-Hegees.

Zu den „**7 Kurfürsten**“ in Ofen. Hr. W. Schmeilde, Kastner, vom Banat. — Hr. Jos. und Franz Maurbarth, von Tokos. — Hr. Christ. Unger, vom Banat. — Hr. Ernest Wohlhelm, von Ofen.

#### Verstorbene in Pest.

##### Leopoldstadt.

4. April. Dem Jos. Michel, Bedienter, seine Tochter Julie, kath., 12 Tage alt, an Lungenlähm. Mondgasse Nr. 94.

6. April. Dem Hrn. Jos. v. Serghy, k. k. Beamter, f. Tochter Marie, kath., 2 J. alt, am Scharlach, Spiegelgasse Nr. 258. — Dem Jos. Ribacsek, Handlungs-Commis, sein Sohn Carl, kath., 7 Mon. alt, an Kopffraisen. Jägergasse Nr. 42. — Hr. Jos. Broche, Schnittwaarenhändler, kath., 44 J. alt, an Brustwasserfucht, Dreißigsgasse 113.

7. April. Dem Hrn. Andr. Wallner, b. Schneidermstr., sein Sohn Alexander, kath., 3 J. alt, an Stropheln. Große Bruckgasse Nr. 9. — Dem Leop. Eilzer, Trödler, sein Sohn Simon, israel., am Fehrfieber, 4 1/2 Jahr alt. Waiznerstraße Nr. 19. — Dem Vinzenz Keilmann, Eisenbahnbeizer, sein S. Vinzenz, kath., 1 1/2 Stund. alt, an Schwäche. Jägergasse 42. Dem Jos. Gessel, Großhandlungsbuchhalter, sein Sohn Ludwig, evang., 3 Tage alt, an Fraisen. Wollgasse Nr. 328.

8. Hr. St. Guzmics, Gismenmachermstr., kath., 73 Jahr alt, an Altersschwäche. Waiznerstraße Nr. 70.

9. April. Dem Hrn. Peter v. Hegyessy, k. k. Staatsanwalt, seine Tocht. Marie, kath., 5 J. alt, an Bauchstropheln. 2 Albergasse Nr. 148. — Dem Job. Sander, Hausmstr., seine todtgeb. Tochter, an Schwäche. Göttergasse Nr. 193. — Dem Carl Kreuzer, Schneidergesell, seine Tocht. Caroline, kath., 1 1/2 J. alt, an Kopffraisen. Göttergasse Nr. 194. — Der Theresia Graf, Wäscherin, ihre Tocht. Antone, kath., 6 Wochen alt, an Gedärmfraisen. Waiznerstraße Nr. 84.

#### Lotto-Ziehung.

Wien: 24 80 6 8 57. Nächste Ziehung ist am Grap: — — — — — 19. April 1851.

#### Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 8. April 1848.

	Beste Qualität.		Mittlere		Mindere	
	Peſter Megen fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	10	30	9	—	9	15
Korn	7	—	6	45	—	—
Gerſte	6	—	6	30	—	—
Hafer	6	15	6	9	6	—
Rufurup	7	7	6	30	—	—
Erſe	—	—	—	—	—	—
Hirſchweizen	—	—	—	—	—	—
Halbfrucht	8	—	—	—	—	—

#### Tags- und Erinnerungskalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
10. April 1851	Ezechiel	Daniel	29. März, Markus
11. " "	Leo Pabst	Julius	30. " Job. E.
10. April 1849.	Damianus erfürmt Waizen, G. M. G. ö. bleibt auf dem Schlachtfelde.		

#### Wiener Börsen-Course 8. April.

5% Metalliques	96 1/2	F. Windischgräß	21
4 1/2 % " "	84 3/4	Gr. Keglevich	9 3/4
Banckaffen	1271	Walstein-Lofe	19 3/4
Loose v. 1839	120 3/4	Hamburg 2. M.	195 1/4
" 1834	200	Frankf. a. M. 3 M.	132
Lloyd-Aktien	124	London 3 M.	12.58
D.-Dampsch.-Akt.	95	Paris 2 M.	156 1/2
Nordbahn-Aktien	95	Kaisf. Dukaten	37 3/4 %
Gloggnitzer	96 1/4	Russf. Imperiale	10.40
F. Epferrb. 40 fl. L.	75	Silber	31 1/4 %

#### Sparkasten.

**Pester Sparkasse:** Eck der Universitäts- u. Kohlbackergasse Nr. 490, 1. Stock.

**Ofner Sparkasse:** Fischersbad, Hauptgasse am Donau Quai Nr. 80, 1. Stock. Beibe täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

#### Fahrten des Lokal-Dampfbootes.

Von Pest nach Alt-Ofen:	Vormittags 8, 10, 12 Uhr.
	Nachmittags 2, 4, 6 "
Von Alt-Ofen nach Pest:	Vormittags 7, 9, 11 "
	Nachmittags 1, 3, 5 "

#### Wasserstand der Donau am 9. April.

11 Schub 2 Zoll 0 Ellen ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 83

## Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

9. April 1851.

(24)

### Frische

(33, 0)

# Anbau-Samen,

als:

- |                                 |      |              |
|---------------------------------|------|--------------|
| Aleesamen, Luzerner,            | als: | Esparzette;  |
| steirischer;                    |      | Rübensamen;  |
| weißer Wiesenklees;             |      | Wicken;      |
| Raygras, englisch, französisch, |      | Mohár;       |
| italienisch;                    |      | Sommer-Nepß; |

sind gut und billig zu haben bei

## J. G. Halbauer in Pest,

Schreibstube: Königs-gasse im v. Majthény'schen Hause Nr. 643.  
Magazin: Nambachgasse, im eigenen Hause Nr. 628.

Auch werden Kunstblumen-Sämereien von einem berühmten Erfurter Biergärtner besorgt, und auf Verlangen Kataloge darüber ausgefolgt.

(108) **Garantie** (1, 12)

für schnelle, sichere und gründliche Heilung aller Formen sowohl akuter als chronischer **sypilitischer (geheimer) Krankheiten,** nach homöopathischer (sanftester) Heilmethode. **Grüne Baumgasse Nr. 301, 1. Stock.**

(116) **Ein Buchhalter,** (3, 3)

welcher sehr verlässlich sein muß, kann in einem hiesigen Handlungshause Anstellung finden, und Näheres erfahren bei Hrn. Anton Keller, Waiznergasse, „zum Schußengel.“

Aus Paris sind soeben ganz frisch und aus den vorzüglichsten und anerkanntesten Fabriken angekommen:



- Zahnpulver von der Societé Hygiénique.
- Zahnpulver und Zahnpasta von Montpellier,
- Odontine von Pelletier,
- Eau de Botot und
- Rowlands Odonto (aus London).

Diese Zahnreinigung- und Conservierungsmittel nebst allen zur Toilette gehörigen Gegenständen sind fortwährend billigst zu haben bei

## M. Lueff,

Parfümerie-Handlung am Christophplätzchen „zur Minerva.“

140-(1, 3)